

## Ein wohlwollender Serientäter

*Vorsicht, ansteckende Gesundheit! Wie die guten Taten eines Einzelnen Kreise ziehen.*

Diebe, Gangster, Betrüger, Räuber, Erpresser gibt es genug, und täglich kann man über ihre Untaten in den Zeitungen lesen. Wie die Ostsee an den Kreidefelsen von Rügen nagt, so nagen sie am Vertrauen der Menschen untereinander und beschädigen die Schönheit der Hoffnung auf eine Welt, in der es gut ist, miteinander zu sein. Gerade ältere und hilflose Menschen werden immer häufiger zum Ziel von gewieften Trickbetrügern, die es mit ihren Maschen schaffen, in die Wohnung eingelassen zu werden. Statt der versprochenen Unterstützung für den Neffen oder der technischen Umrüstung der Fernsehanlage erhalten die Opfer am Ende einen gehörigen Schrecken, wenn sie ihre geleerten Geldverstecke sehen. Waren sie vorher schon einsam, so isolieren sie sich jetzt noch mehr von einer Welt, in der man ihren guten Glauben auf üble Weise missbraucht und sie beraubt hat. Das ist die traurige Geschichte, wie uns Menschen manchmal geschieht.



Pfarrer Kopkow fand eines Samstagabends einen der berühmten Umschläge im Gesangbuchständer seiner Kirche.

Dass es auch anders geht, zeigt eine Geschichte aus Braunschweig. Dort ist des Nachts jemand unterwegs, der den Leuten an den Briefkasten geht. Es handelt sich um einen Serientäter, der schon mehrfach zugeschlagen hat. Seine Ziele sind unberechenbar über die Stadt verteilt. Bisher tappen die Ermittler noch im Dunkeln, es gibt zu wenige Indizien, die den Täterkreis einschränken könnten. Die ahnungslosen Opfer wissen nicht, wie ihnen geschieht. Aber was macht der Täter mit den Briefkästen? Er legt keine Briefbombe hinein, er zündet sie auch nicht an oder beschmiert sie. Nein, er legt einen Briefumschlag mit Geld hinein, meistens zwanzig 500-Euro-Scheine, also 10.000 Euro! Und das, ohne einen Absender anzugeben oder Spuren zu hinterlassen.

Auf diese Weise hat der „Engel von Braunschweig“, wie man ihn oder sie inzwischen nennt, bereits 200.000 Euro verteilt. Es fing damit an, dass die Lokalzeitung im November vergangenen Jahres über eine Frau berichtete, der die Handtasche entrissen wurde, wie sie dadurch traumatisiert worden war und mit ihrer Situation nicht mehr ohne Hilfe zurecht kam. Bald landete ein Umschlag mit Geld im Briefkasten der Opferhilfe. Beigelegt war der Zeitungsbericht über den Taschenraub. So konnte die Hilfseinrichtung der betroffenen Frau alle Unterstützung gewähren, die sie brauchte und ihr eine Art finanzielle Wiedergutmachung geben. Danach kam ein Bericht über einen Jungen, der durch einen Schwimmunfall eine Lähmung davon getragen hatte. Wieder lag ein Geldumschlag im Briefkasten, so dass seiner Familie geholfen werden konnte.

Auf diese Weise haben inzwischen viele Einrichtungen einen unverhofften Geldsegen erhalten. Meist mit beigelegtem Zeitungsausschnitt, auf dem durch Unterstreichungen der

Verwendungszweck angegeben war: Das Rathaus, einige Kirchengemeinden, die Suppenküche, die Braunschweiger Tafel, der Kinderbeauftragte, die Sternsinger u.a.. Durch die Medien ist die Kunde vom „Sankt Nikolaus von Braunschweig“ inzwischen in die ganze Welt gegangen. Und weil der Unbekannte die Inspiration für seine Wohltaten offensichtlich aus den Berichten der Braunschweiger Zeitung zieht, ist das Lokalblatt zum Dreh- und Angelpunkt einer wachsenden Gemeinde von Hoffenden geworden. Täglich gehen in der Redaktion Briefe und Anrufe von Menschen aus dem In- und Ausland ein. Sie alle könnten das Geld gut gebrauchen: Kranke, Verschuldete, Arbeitslose, Menschen in allen erdenklichen Notlagen.

Spätestens hier zeigt sich, dass die guten Taten des Unbekannten auch ihre Probleme mit sich bringen. Plötzlich wird aus einer Zeitungsredaktion eine Vermittlungsstelle für Hilfsprojekte. Wer aber entscheidet, welche Person mit ihrer Not in einem Artikel Erwähnung findet und so die Chance bekommt, Hilfe vom Braunschweiger Engel zu erhalten? Wer überprüft, ob die geschilderte Notlage der Wahrheit entspricht und ob da nicht jemand das einfache Geld sucht?

In der Stadt kommen Gerüchte auf: Das Geld würde von der Mafia stammen und wäre dreckiges Erpressergeld. Andere sagen: „Das Geld stammt aus einer Bluttat, und jemand entledigt sich dessen, um sein Gewissen zu entlasten.“ Neid tritt zutage, weil unter den 200.000 Briefkästen der Stadt nur ganz wenige bedacht werden, die meisten aber leer bleiben. Gier wird geweckt, weil jeder natürlich selbst von dem Geldsegen profitieren möchte. Und wer keinen Umschlag kriegt, dem bleibt nur, neidisch auf die anderen zu schauen. Oder aber auch, sich mit den Beschenkten zu freuen.

Es ist spannend, wie die Geldgeschenke auch Fragen nach Gerechtigkeit aufkommen lassen: Warum sind bereits fünf evangelische Gemeinden mit einem Umschlag bedacht worden, aber noch keine katholische? Machen die Katholiken mit ihrer Caritas denn keine gute Arbeit? Ich vermute, der anonyme Spender hat sich darüber keinerlei Gedanken gemacht. Er tut einfach Gutes, wem er will. Und er hat das Recht dazu.

Das erinnert mich sehr an eine biblische Geschichte. Da geht es um Tagelöhner, die zu unterschiedlichen Stunden zur Arbeit im Weinberg angeheuert werden. Am Ende gibt der Besitzer allen den gleichen Lohn, den Arbeitern der letzten Stunde, die weit weniger gearbeitet haben, genauso viel wie den Ersten. Die beschwerten sich natürlich, weil sie sich ungerecht behandelt fühlen, obwohl der Besitzer mit ihnen genau den bezahlten Betrag vereinbart hatte. Was sie wurmt, ist, dass der Besitzer die Frechheit hat, den Arbeitern der letzten Stunde zu ihrem tatsächlichen Verdienst den Anteil hinzu zu schenken, der zum ganzen Tageslohn noch fehlt, so dass auch sie leben können. (Mt 20,1-16: Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg)

Neben der punktuellen Hilfe, die der Unbekannte geleistet hat, sieht Pfarrer Kopkow doch auch eine positive Wirkung auf die Bewohner der Stadt: Es gibt neben den vielen schlechten Nachrichten immer wieder eine gute Nachricht. Die Menschen glauben ein bisschen mehr an das Gute als vorher. Der pensionierte Probst Kraft spricht sogar von „ansteckender Gesundheit“. Er engagiert sich für die Kinder der Stadt, die oft in prekären Verhältnissen aufwachsen müssen. Dafür klopft er überall um Spenden an. Seit den unerwarteten Briefkastengeschenken bekommt er jede Woche einen Anruf, in dem jemand zusagt: „Ich möchte jetzt auch spenden.“

Ich finde, das ist eine gute Nachricht, die ansteckt!